

Christoph Kistner

Strauße

Zucht, Haltung und Vermarktung

3., aktualisierte Auflage



Ulmer

Kistner

Strauße



Christoph Kistner

Strauße

Zucht, Haltung und
Vermarktung

3., aktualisierte und erweiterte Auflage



Inhaltsverzeichnis

Dank 7

Vorwort 9

1 Biologie des Straußes 11

Anatomie 11

2 Heutiger Lebensraum 14

3 Verhalten 15

Nahrungserwerb 16

Sozialverhalten und Tagesaktivität 18

Sexualverhalten 22

Komfortverhalten 27

4 Rechtliche Grundlagen der Straußenhaltung 30

5 Umgang mit den Tieren 35

Mit dem Strauß auf „Du und Du“ 35

Der Strauß, das Gewohnheitstier 35

Ärztliche Behandlungen 39

Transport von Straußen 40

Umstallen bzw. Umtrieb 43

Maßnahmen zum Schutz des Menschen 44

6 Aufbau und Betrieb einer Farm 46

Artbedingte Vorgaben für Geländeauswahl 46

Artbedingte Grundsätze der Farmhaltung 48

Farmstruktur 50

Geländebedarf 52

Anlage der Gehege 56

Gehegeeinzäunung 57

Stall/Unterstand 63

Quarantänestall 70

7 Straußenei und Brut 71

Legeleistung 71

Eibildung 72

Das Straußenei	73
Naturbrut	74
Kunstbrut	77
Schlupf	79
Bruthygiene	80
Bruteinrichtung	81
Brutmaschine	84
Brutfehler und Brutprobleme	87
Schlupfprobleme	91

8 Brutpraxis 93

Einsammeln der Eier	93
Reinigung von Bruteiern	94
Aussortieren von Eiern	95
Lagerung von Bruteiern	95
Brutdokumentation/Bestandsbuch	96
Brutüberwachung	97
Schlupf	99

9 Kükenaufzucht 104

„Babystube“	104
Kükenstall und Weide	107
Hygiene	111
Stress	112
Hilfsmaßnahmen in Einzelfällen	113
Diverses	114

10 Jungtieraufzucht ab dem dritten Monat 115

Unterstand für Jungstrauße	116
Freigehege und Fütterung	117
Hygiene	119

11 Fütterung und Rationsgestaltung 120

Kükenfütterung und Rationsgestaltung	126
Jungtierfütterung und Rationsgestaltung	127
Fütterung der Finisher	128
Zuchttierfütterung	129

12 Gesundheitliche Probleme und Vorbeugung 130

Untersuchungsvorgang am Strauß	132
Spezielle Gesundheitsprobleme bei Straußen	135

Auswahl, Eingabe und Dosierung von Medikamenten	139
Behandlung von Verletzungen	140
Die Straußen-Apotheke	141
Mangelernährung und ihre Folgen	142

13 Straußenzucht und Genetik 143

Zuchtziel	144
Zuchtstrategie	144
Aufbau eines betriebseigenen Zuchtbuches	148
Kennzeichnung	148
Beurteilung von Zuchttieren	150
Abstammungsnachweis per DNA	151

14 Schlachtung und Fleischqualität 153

Straußenschlachtung	153
Schlachalter	156
Schlachtverfahren	156
Der Schlachtkörper	161
Das Straußenfleisch	163
Straußenfleisch – gesunder Genuss seit Jahrhunderten	165

15 Vermarktung und Wirtschaftlichkeit 167

Vermarktungswege	168
Unternehmenskonzept	170
Tourismus ja – aber wie?	172
Vermarktungsstrategie	174
Wirtschaftliche Produktion	176

16 Systematik des Straußes und anatomische Besonderheiten 180

Service 186

Gesetze im Zusammenhang mit der Straußenhaltung	186
Richtwerte für Flächenbesatz	187
Wirtschaftlichkeit in der Straußenhaltung	189
Straußenhaut und Straußenleder	194
Geschichtliche Entwicklung	197
Nützliche Adressen	203
Die Autoren	204
Register	205

Dank

25 Jahre sind vergangen, seit ich in Zimbabwe zum ersten Mal einem riesigen Straußenhahn gegenüberstand. Und vor 15 Jahren wurde das erste Exemplar des Fachbuches verkauft, das aus dieser für mich so faszinierenden Begegnung resultierte: „Strauße – Zucht, Haltung, Vermarktung“. Viel Zeit ist seither vergangen, die natürlich einen Berg neuer Erkenntnisse und Erfahrung gebracht hat. Auch dank derer, die mit uns – meiner Frau Uschi Braun, unserer engagierten Mitstreiterin und Tierärztin Franziska Hamann und mir – ihr Wissen über den Strauß geteilt haben. Ihnen allen will ich dafür herzlich danken.

Ganz besonders danke ich meinem Wegbegleiter Prof. Dr. vet. med. Dr. habil. agr. Gerald Reiner. 1993 sind wir uns in Darmstadt beim ersten Treffen der deutschen Straußenhalter begegnet. Danach haben wir

- die Straußenhalter in Deutschland organisiert,
- den ersten Sachkundenachweis eines Halterverbandes realisiert,
- die Straußenschlachtung in Deutschland auf den Weg gebracht,
- die heute übliche Schnittführung für Straußenfleisch geprägt

... bis der Wissenschaftler entscheiden musste: Strauß oder Schwein.

Die Schweine haben gewonnen. Ich beneide seine Studenten an der Universität Gießen um den begnadeten Dozenten. Ganz besonderer Dank auch dafür, dass sein Wissen, vor allem um die biologischen und genetischen Grundlagen des Straußes, in dieses Buch einfließen durfte.

Dies gilt auch für unseren gemeinsamen Freund Hubert Schmieder aus dem Schwarzwald, der schon Alt-Bundespräsident „Papa“ Heuss auf dem Bonner Petersberg bekocht hat und dann in den USA als Küchenchef hoch dekoriert wurde. Von diesem Weltreisenden in Sachen Straußenfleisch und Dozenten für Gastronomie, Hotellerie und Tourismus an der Purdue University in West Lafayette/Indiana habe ich unendlich viel gelernt!

Dank auch an die „Afrikaner“ Francois de Wet und Hendrik Pienaar (Mosstrich LTD/Mossel Bay), sie haben mir Türen geöffnet, die andere nicht einmal geschlossen gesehen haben. Des Weiteren danke ich „Crocvet“ Dr. Fritz Huchzermeyer, dem eigentlichen und wahrhaftigen „Straußenpapst“ unter den Veterinären, Dr. Peter Fischer, genialer „Metzgergeselle“ der Universität Stellenbosch, Dr. Fanus Cilliers (Camelus International – Oudtshoorn), dem Spezialisten für Problemlösungen, Dr. Michael Jarvis, der mir früh den Blick zur Vielfalt der Strauße geschärft hat, Caspare Wolff, „Straußenkönig“ der Namib-Wüste, Isadore Barron, der letzte Federbaronesse und auf der Suche nach Nachfolgern – leider lag meiner Frau und mir eine berufliche Zukunft in Deutschland damals näher ...

Ein weiterer Dank nach Israel an Dr. Benjon Perelman, wandelnde Enzyklopädie der Straußenmedizin, Mike van Grevenbroek, den leibhaftigen Abenteurer der Straußenwelt, Gilad Eyal (ex Zemach Enterprises, Jordan Valley), nicht nur gut für stundenlange Diskussionen um die Fleischreifung beim Strauß – selbst bei Vollmond mitten auf dem See Genezareth.

Im weiten Asien an Megan Davies (Just Ostrich – Kowloon/Hongkong), Wang Zi Xiang (Guangdong) und Yang Hao Min (Xian – beide China), Hiroaki Toyohara (Japan Ostrich Council) und Naomitsu Himura (Japan Ostrich Association), oder Sunny Tan (SOAR – Sabah/Malaysia) – nie vergesse ich unsere Stehkonferenz auf dem Flug von Warschau nach Frankfurt.

Down Under: Liz Olivier (Ozi Afro – Morisset/Australien) und Terry English (Australian Ostrich Association/Bellarine), Gordon Banfield und Murray Taylor (New Zealand Ostrich Association).

Zuletzt, aber nie vergessen, die Freunde in Zimbabwe: Neil Pentolfe – ehemals Mocambi Wildlife, Stowe Philp – ehemals Cowbird Enterprises, Peter Cunningham – ehemals P. T. Royal Ostrindo und viele mehr, die inzwischen von ihrem Staatspräsident Robert Mugabe aus ihrer Heimat vertrieben oder von seinen Söldnern umgebracht wurden.

Vorwort

Straußenhaltung in Mitteleuropa ist nicht neu. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Strauße aus Afrika importiert, um am damals tatsächlich „goldenen“ Geschäft mit den begehrten Federn teilzuhaben. Doch dann riss der Erste Weltkrieg die „Federbarone“ auch in Europa aus ihren Träumen, und erst mehr als 70 Jahre später entdeckte die Landwirtschaft auf der Suche nach lohnenden Perspektiven den Strauß wieder.

In Deutschland gilt das Jahr 1993 als offizieller Start der landwirtschaftlichen Straußenhaltung. Damals trafen sich in Darmstadt rund 500 Menschen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen, um eine „Interessengemeinschaft Deutscher Straußenhalter“ zu gründen. Daraus sind der Bundesverband Deutscher Straußenzüchter e. V. und zehn Jahre später artgerecht e. V., der Berufsverband Deutsche Straußenzucht, erwachsen.

Wie bei vielen neuen Geschäftsideen waren die Anfangsjahre auch bei der Straußenhaltung vielfach von Spekulation und dem Traum von schnellem Geld geprägt. Wie ein Tsunami raste in den 90er-Jahren eine „Straußenwelle“ um die Welt, doch der Euphorie folgte bald die Ernüchterung – falsche Erwartungen und fehlendes Fachwissen waren noch nie Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg.

Meine Frau, Uschi Braun, und ich, von Hause aus eigentlich Journalisten in Diensten einer großen ARD-Anstalt, sind auf unseren Auslandsreisen bereits 1991 eher zufällig auf den Strauß gestoßen – und waren fasziniert von diesem majestätischen Tier. Wir machten uns auf seine Spuren und fanden in Zimbabwe Lehrmeister, die uns in die Grundlagen extensiver Straußenhaltung einführten.

Viel haben wir auch von erfahrenen Haltern und Wissenschaftlern, vor allem aus Südafrika, Israel und den USA, gelernt, die sich ebenfalls dem Strauß verschrieben haben. Dieses Wissen geben wir seit 1994 mit unseren Sachkundeseminaren weiter. Dank der Unterstützung unserer Freunde – besonders erwähnen möchte ich die Straußen-Tierärztin und Co-Autorin Franziska Hamann – konnten wir auch Vorurteile ausräumen und die anfänglichen Widerstände vieler Tierschützer überwinden.

Inzwischen ist nicht nur die Mär von der Not des „Wüstenvogels“ im nasskalten Deutschland widerlegt. Auch die Haltung von Straußen in Mitteleuropa ist neu definiert. Denn anders als im südlichen Afrika mit seinen kargen Flächen leben Strauße hier auf grünen Weiden. Daraus ergeben sich gravierende Unterschiede in Haltung, Aufzucht, Fütterung, gesundheitlicher Prävention – und Betriebsergebnis.

Heute ist der Strauß auch in Deutschland etabliert, vor allem der kritische Verbraucher greift zu Straußenprodukten: Strauße leben

ganzjährig auf der Weide und ihr Fleisch gilt als besonders gesund – frei von allen unerwünschten „Zutaten“ wie Antibiotika oder Wachstumsbeschleunigern.

Ein weiteres Plus – auch aus Verbrauchersicht: Nach der „Luxus-Phase“, in der ausschließlich Federn und danach auch Leder zu Höchstpreisen vermarktet wurden, wird heute das gesamte Tier, vom Fleisch über Straußenfett, Eischalen, Haut und Federn bis hin zu Knochen und Sehnen für hochwertige Tiernahrung, verwertet: die Grundlage für eine wirtschaftliche Straußenhaltung.

Dieses Buch soll vor allem unsere praktischen Erfahrungen mit der Straußenhaltung vermitteln. Wir wollen damit aber auch für eine artgerechte Straußenhaltung werben, die – weit weg von Massenhaltung und Mastanlagen – der Würde unserer Tiere als Lebewesen gerecht wird.

Rülzheim, im Frühjahr 2017

Christoph Kistner

1 Biologie des Straußes

Anatomie

Als Laufvogel, der nicht fliegen kann, weist der Strauß eine sehr stark verkümmerte Brustmuskulatur auf: Schlüsselbeine fehlen, das Brustbein hat nur noch Stütz- und Schutzfunktion. Die Schwung- und Steuerfedern sind zu Schmuckfedern umgebildet. Die beiden ersten von ursprünglich fünf Fingern der Flügel tragen Krallen. Im Gegensatz zu anderen Laufvögeln hat der Strauß nur noch zwei Zehen. Die Bein-knochen sind mit Ausnahme des Oberschenkelknochens nicht mehr pneumatisiert. Eine Bürzeldrüse, mit deren Sekret die meisten Vogelarten ihr Gefieder geschmeidig halten und wasserabweisend machen, fehlt.

Das Fehlen der Bürzeldrüse wurde von besorgten Tierschützern immer wieder als Argument gegen eine landwirtschaftliche Straußenhaltung in Mitteleuropa genannt, doch fehlt auch dem Emu, den Kasuaren, der Großstrappe, dem Kormoran oder vielen Papageien- und Taubenarten eine funktionsfähige Bürzeldrüse. All diese Arten verfügen über andere Schutzmechanismen gegen Kälte und Feuchtigkeit. Beim Strauß sind dies die schindelartig übereinanderliegenden Federn, eine für Vögel außergewöhnlich dicke Haut und ein ausgeprägtes Unterhaut-Fettgewebe, das mit dem des Pinguins vergleichbar ist.

Hintergrund-Info



Gut geschützt auch ohne Bürzeldrüse

Der Strauß ist Vegetarier und gilt als einer der effizientesten Verwerter von Rohfaser. Sein Verdauungssystem ähnelt dem des Pferdes. Zwei etwa 80 cm lange Blinddrme und eine Verdauungszeit von 30–36 Stunden versetzen ihn in die Lage, Zellulose sehr gut aufzuschließen.

Mitunter wird berichtet, dass der Strauß auch Insekten, Eidechsen und anderes Kleingetier aufnimmt, doch geschieht dies eher zufällig und ist auf seine Neugier und die Neigung zurückzuführen, alles zu be-picken und auf „Verwertbarkeit“ zu prüfen. Dabei kann es geschehen, dass vereinzelt auch Kleinlebewesen verschluckt werden.

Ein Kropf fehlt dem Strauß, der Magen ist zweigeteilt; im Drsenma-gen wird das faserhaltige Futter vorverdaut und im Muskelmagen mit aufgenommenen Steinen zu einem leicht verdaulichen Brei gemahlen. Weitere ausgewählte Daten zur Biologie des Straußes finden sich im Anhang.

Physiologie

Die Körper­temperatur des Straußes, gemessen in der Kloake, beträgt im Durchschnitt ca. 39,3 °C. Das Spektrum reicht von 38,3–40,2 °C. Entsprechend der Aktivität des Tieres und der Umgebungstemperatur ist sie morgens am niedrigsten und in den Nachmittagsstunden am höchsten.

Bei Stressbelastung schnellt die Körper­temperatur förmlich nach oben und kann in kurzer Zeit deutlich über 42 °C steigen und sogar lebensbedrohliche Bereiche erreichen. Reguliert wird die hohe Körper­temperatur vor allem mithilfe der aufgestellten Krperfedern, der gespreizten Flügel und durch hechelndes Atmen mit geöffnetem Schnabel. Bei Kälte legt der Vogel das Gefieder an den Körper an, je dichter, desto ausgeprägter ist die isolierende Wirkung. Bei starker Kälte schtzt er die unbefiederten Unterschenkel, indem er die Flügel herabhängen lässt.

Harn mit rotem Farbstoff – bei Laufvgeln normal



Die Atemfrequenz beträgt 5–45 Atemzüge pro Minute, bei extremer Belastung auch deutlich darüber. Durch die Anbindung von je fünf Luftsäcken an beide Lungenflügel wird der Vogel auch beim Ausatmen mit Sauerstoff versorgt – ein sehr wesentlicher Beitrag zur Ausdauer. Die Herzfrequenz schwankt zwischen 23 und 46 Schlägen pro Minute.

Der Strauß kann in nahezu allen Klimazonen leben, auch in sehr trockenen. Bei Wassermangel überlebt er dank seiner Fähigkeit, das Blut einzudicken, außerdem können die Nieren den Harn sehr stark konzentrieren, wobei durch starke Schleimabsonderungen in den Harn abführenden Wegen verhindert wird, dass sie durch auskristallisierende Harnsäure verletzt werden. Harn und Kot werden, als Besonderheit bei Vögeln, getrennt abgegeben.

Beim Absetzen von Harn und Kot ist vor allem im Winter, wenn die Tiere weniger Wasser aufnehmen, im weißlich eingedickten Harn häufig ein orangefarbener bis rötlicher Farbkleck zu sehen. Dies wird von unerfahrenen Haltern und Tierärzten häufig als „Blut im Harn“ infolge einer Nierenerkrankung gedeutet. Es besteht aber kein Grund zur Beunruhigung: Es handelt sich nicht um Blut, sondern um den Farbstoff aus der Nahrung, der gesondert ausgeschieden wird – eine biologische Besonderheit, die allen Laufvogelarten eigen ist.

Praxis-Tipp